Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen •

Nummer 35 | 31. August 1930 | 36. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.25. Nordmerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Das Zeichen des Sieges.

Mein Heiland, laß mich innig glauben:
Wie bin ich doch in mir so schwach!
Laß ich mir Deinen Beistand rauben,
Dann stürzt die eigne Macht gleich nach
Drum halte mich, mein Herr, in Dir!
In diesem Zeichen siegen wir.

Du hast die Welt ja überwunden;
„Seid nur getrost!" rufst Du uns zu.
So hat mein Herz nun sel'ge Stunden,
Wenn ich in Deiner Gnade ruh'.
Hilf' und Errettung kommt von Dir.
In diesem Zeichen siegen wir.

Auch heute will ich Dir vertrauen,
Du gehst, mein Heiland, ja voran.
Ich will allein auf Dich nur schauen.
Ich folge nach, Du machst die Bahn.
Dein heil'ges Kreuz sei das Panier!
In diesem Zeichen siegen wir.

Das dreifache Geheimnis des Heiligen Geistes.

Von J. H. McConkey.

Fortsetzung.

Zweitens. Jesus Christus ist geistliches Leben. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6). „Wann Christus, euer Leben, erscheinen wird" (Kol. 3, 4). „Und das ist das Zeugnis, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohne" (Joh. 5, 11). „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht" (1. Joh. 5, 12). „In Ihm war das Leben" (Joh. 1, 4). „Ich bin das Brot des Lebens" (Joh. 6, 48). Während also der Gläubige in sich selbst tot, geistlich tot ist, ist Christus geistliches Leben. Und der Gläubige empfängt das Leben nicht als eine Gabe getrennt von Christo, sondern durch die Gabe Christus selbst. Christus teilt nicht so sehr Leben mit, vielmehr bringt Er es mit. In anderen Worten, das geistliche Leben kehrt in den Gläubigen ein durch die Einkehr Christi, der das Leben ist. So ist denn das geistliche Leben in dem Gläubigen nicht sein eigenes: es ist Christus in ihm wohnend. Der Christ empfängt nicht die Gabe geistlichen Lebens unabhängig und getrennt von Christo; er empfängt Christum selber, daß Er in der Kraft des Geistes in ihm wohne.

Daher wird der Gläubige dargestellt als ein Mensch, in sich selber geistlich tot, der bewohnt ist durch den Heiligen Geist von Jesu Christo, der sein geistliches Leben ist. Jene alte Natur ist ein ebenso totes Ding in dem Gläubigen nach der Bekehrung, wie sie es vorher war. Sie muß angesehen werden als gänzlich wertlos. Ihre fleischliche Gesinnung ist „tot", ist „Feindschaft wider Gott", in keiner Weise Gott untertan oder einer geistlichen Verbesserung in dem Gläubigen fähig, eben so wenig wie in dem Sünder. Folglich besteht die einzige Hoffnung des Gläubigen darin, sein eigenes Selbstleben als gänzlich hoffnungslos aufzugeben und einzig auf das Christusleben in ihm zu schauen. Derjenige, dessen Natur sündhaft ist, kann nur auf Ihn schauen, der sündlos ist; derjenige, der Schwachheit ist, muß auf Ihn schauen, der Stärke ist; der Leere muß auf den blicken, der die Fülle ist; der Tote auf den blicken, der Leben ist. So kann denn sein neues Leben nicht ein verbessertes „Ich" sein, sondern: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes" (Gal. 2, 20). Paulus hat erkannt, daß er nicht nur durch den Glauben gerechtfertigt ist, sondern auch, daß der Gerechte seines Glaubens leben wird (Röm. 1, 17); daß er nicht nur den Geist empfangen hat, sondern auch, daß er im Geist wandeln muß. Er hat den umfangreichsten Begriff vom Glauben erfaßt, den ein Gläubiger nur haben kann, indem er nicht nur zum Glauben gekommen ist, durch welchen wir von Gott g e b o r e n werden, sondern dem Glauben, durch welchen wir in Gott l e b e n — das ist der Glaube des Bleibens in Christo. Was ist nun dieser Glaube? Er ist die gewohnheitsmäßige Stellung, in welcher einer, der in sich selber geistlich tot ist, fortwährend auf Jesum schaut, täglich und stündlich Leben bezieht von einem andern — aus der Lebensfülle Jesu Christi, der in ihm wohnt. Dies ist das Leben des Glaubens; das ist der Wandel im Geist; dies ist das Bleiben, von der Glaubensseite aus betrachtet. Vom Glauben in diesem umfangreichen Sinn hat das Wort Gottes viel zu sagen und scheint unablässig die hochwichtige Bedeutung desselben zu betonen. „Wie ihr nun angenommen habt Christum Jesum, den Herrn, so wandelt in Ihm" (Kol. 2, 6); das ist eine der Wahrheiten, welche Paulus den Gläubigen ernstlich einschärft. Und wie haben wir Ihn angenommen? Haben wir dabei nicht auf alle eigenen Werke der Selbstgerechtigkeit verzichtet? Waren wir nicht in Verzweiflung am Ende aller eigenen Bemühungen angelangt, und haben wir uns nicht, im Gefühl unserer Hilflosigkeit, im Glauben auf Jesum Christum, und auf Ihn allein, geworfen? Hätten wir durch irgend welche eigenen Bemühungen Vergebung der Sünden und Versöhnung mit Gott bewerkstelligen können? Konnten wir auch nur einen einzigen der unzähligen Sündenflecken unseres sündigen Lebens austilgen? Nein, denn „o h n e B l u t v e r g i e ß e n geschieht keine Vergebung" (Ebr. 9, 22); weshalb wir uns notgedrungen in unserer Hilflosigkeit im Glauben auf Jesum Christum werfen mußten, daß Er das bewerkstellige, was wir unmög-

lich tun konnten. So haben wir Christum Jesum angenommen. Und so sollen wir auch in Ihm wandeln. Aber ein Wandel ist einfach ein Wiederholen der Schritte. Wie wir daher den ersten Schritt des hilflosen Glaubens an Jesum Christum genommen haben zum Empfange des Geistes, gerade so müssen wir jeden Schritt in unserem Wandel, in unserem Leben mit Ihm nehmen, wollen wir die beständige Offenbarung jenes Geistes erfahren. Sehnen wir uns nach Kraft? Von Ihm müssen wir sie beziehen, wenn immer wir sie bedürfen. Sehnen wir uns nach Liebe? Wir müssen zu Ihm aufschauen um Seine Liebe, denn unsere ist kalt und selbstisch. Sehnen wir uns nach Salbung zum Dienst? Wir müssen immer wieder aufs neue aufblicken zu Ihm bei jedem Dienst. Bedürfen wir der Leitung, der Weisheit, des Taktes, der Sanftmut, der Langmut, des Friedens, der Freude? Zu Ihm müssen wir aufschauen für alles. Beachte, wie dieselbe Wahrheit Röm. 6, 4 zugrunde liegt: „So sind wir ja mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln". Hier wird dargetan, daß unser christlicher Wandel in dem neuen Leben dem ähnlich sein soll, wie Jesus von den Toten erweckt wurde. Können wir uns ein vollkommeneres Bild der Hilflosigkeit vorstellen als einen toten Menschen? Seinem Leibe nach war Christus tot. Jener tote Körper konnte von sich selber nicht erstehen, sich nicht regen, nicht atmen, noch sich bewegen; er war an sich völlig kraftlos, Stunde auf Stunde verging und Er lag in der Gruft in der Gewalt des Todes, in sich selbst machtlos, aufzuerstehen, wartend auf die Kraftberührung Gottes des Vaters. Dann kam die mächtige Belebung der Auferstehung, durch welche Gott ihn von den Toten auferweckt hat. Christus hat sich nicht selbst auferweckt; es war so nicht bestimmt; Er wurde erweckt durch einen anderen — den Vater. Auf dieselbe Weise nun soll der Gläubige in dem neuen Leben wandeln. Er soll sich selbst erkennen als tot und hilflos, und er soll täglich und stündlich aufschauen und sich verlassen auf einen anderen — Jesum Christum, auf den Heiligen Geist in ihm, hinsichtlich jeden Schrittes seines Wandels im neuen Leben, gerade so wie er es getan bezüglich des ersten Schrittes in dasselbe hinein.

Geliebte, sind wir es uns bewußt, daß unser Wandel im Geist ein beständiges, stündliches Leben des Glaubens sein soll, so gewiß wie unsere Erlösung durch einen Akt des Glaubens geschah? Daß wir nicht nur durch den Glauben wiedergeboren werden, sondern auch durch den Glauben leben müssen? Glauben wir, daß Jesus genau dieses meinte, als Er sagte; „Ohne mich könnet ihr nichts tun?" Dürfen wir es wagen, jene Versammlung zu leiten, jenen Aufsatz oder Brief zu schreiben, jene Rede zu halten, jenen Traktat auszuteilen, zu jener Seele zu reden über Christum, jene Entscheidung zu treffen, jenen nächsten Schritt zu tun? — dürfen wir es wagen, irgend etwas zu tun ohne jenen gläubigen Aufblick zu Ihm, in dem allein geistliches Leben ist? Ist diese Tatsache unseres eigenen Unvermögens in unserem täglichen christlichen Wandel uns zum beständigen Bewußtsein gekommen? Erkennen wir, daß dies nicht nur ein Thema für religiöse Aufsätze, oder gar ein mystischer Gegenstand für Ansprachen in Gebetsversammlungen ist, sondern eine der wichtigsten praktischen Wahrheiten sein soll, welche Christus für uns hat und die in jede Tat, jedes Wort, jeden Gedanken hineingewoben werden soll? Schauen wir beständig auf die Innewohnung Christi? Das eigene Ich ist alles Mißtrauens und Christus ist alles Vertrauens würdig, das wissen wir. Aber leben wir auch danach? Ist das „Ohne mich könnet ihr nichts tun" ein Teil unseres Lebens sowohl wie unseres Bekenntnisses geworden? Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze" (Joh. 6, 63). Nur der Geist kann lebendig machen; nur der Geist kann Menschen zum Leben gebären von den geistlich Toten. Geredete Worte, hergesagte Gebete, allein in der Energie des Ichs vollbrachte Taten haben keine Kraft zur Erzeugung geistlichen Lebens. Wenn dem wirklich so ist, wie viele unserer Werke sind dann „tote Werke"? Es sei denn daß der Geist durch uns redet, betet, arbeitet, wird es zu keiner Erweckung derer, die um uns sind, kommen. Die Predigt, welche in stolzer Verstandeskraft oder in bloß menschlicher Beredsamkeit gehalten wird, mag die Sinne reizen, Bewunderung erwecken, oder die Gefühle erregen, sie wird aber kein Leben mitteilen. Nur Leben kann Leben erzeugen, denn „der Geist ist's, der lebendig macht". Ein bekannter christlicher Arbeiter sagte: „Ich brauche

mich nicht oft darüber anzuklagen, daß ich nicht dienen will, aber sehr oft über mein Dienen ohne Salbung. Was hat denn ein geistloser Dienst für einen Wert? Die Antwort hierauf bleibt immer dieselbe: „Das Fleisch ist nichts nütze." Wie ernst ist daher unsere Verantwortlichkeit, in dem bleibenden Leben des Geistes zu leben, beständig dem eigenen Ich zu mißtrauen und fortwährend dem Heiligen Geist, der in uns wohnt, zu vertrauen und von Ihm Leben und Kraft zu beziehen.

Die Notwendigkeit solch eines bleibenden Lebens mag durch ein Beispiel aus dem täglichen Leben illustriert werden. Man hat zwei Systeme der Betriebskraft für elektrische Bahnen. Das eine ist die sogenannte „Storage"-Batterie, wobei in der im Wagen befindlichen Batterie genügend Kraft aufgespeichert ist, um denselben eine gewisse Anzahl Stunden oder Meilen fortzubewegen. Solche Batterien, wenn sie einmal mit elektrischer Kraft geladen sind, bilden für eine gewisse Zeit unabhängige Quellen der Kraft und des Lichts; der Wagen birgt in sich selbst die wirkende, fortbewegende Kraft und bedarf keiner Hilfe von außen. Ein anderes ist das sogenannte „Trolley"-System, das ganz verschieden ist von dem ersteren. Hier ist der Wagen ein totes, hilfloses Ding ohne irgend welche Betriebskraft. Aber über demselben ist ein starker Draht gezogen, der durchdrungen ist von dem Leben, das beständig durch denselben pulsiert von der entfernten Kraftstation. Sobald der ohnmächtige Wagen hinaufreicht und den elektrischen Draht berührt, strömt demselben Leben, Kraft und Bewegung zu. Es ist also nicht eigenes Leben und Kraft, sondern die eines andern, und sobald seine Berührung mit dem lebendigen Draht aufhört, in dem Augenblick ist er eine hilflose, bewegungslose Masse. Das Verharren in dem Besitz der Kraft ist also ganz von der Beständigkeit der Berührung abhängig. Die Lehre liegt auf der Hand. Ebenso müssen Kinder Gottes in beständiger, ununterbrochener Berührung bleiben mit Jesu Christo, wollen sie anders eine ununterbrochene Offenbarung des Heiligen Geistes erfahren. Denn Gott füllt sie nicht nach dem Prinzip der „Storage"-Batterie, sondern nach dem des „Trolley"-Systems. Er erfüllt sie nicht mit unabhängiger Kraft, sondern vereinigt sie durch abhängigen Glauben mit Jesu Christo, in dem die Kraftfülle ist. Es ist Christus, der vom Vater die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen hat (Apg. 2, 33); und es ist Christus, der „ausgegossen hat dies, das ihr sehet und höret". Kraft unserer innigen Vereinigung mit Christo haben wir also die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Und nur insofern wir in Ihm bleiben, Ihm immer näher kommen, täglich unser Leben von Ihm beziehen durch die Gemeinschaft, durchs Gebet und den beständigen Aufblick zu Ihm, erfahren wir die beständige Offenbarung des Geistes. Gott füllt uns nicht wie wir zum Beispiel einen Eimer füllen mit einem Vorrat von Wasser, unabhängig und getrennt von der Quelle. Er füllt uns, wie die Rebe vom Weinstock gefüllt wird, nämlich durch die Verbindung mit demselben mit einem täglichen, stündlichen Zufluß des Lebens und der Kraft des Weinstocks. So wird auch derjenige, der beständig auf Jesum schaut, der Segnungen und Taufen nicht ermangeln, wer aber nach Segnungen und Taufen ausschaut, wird oftmals den sicheren Halt an Jesu verlieren.

Fortsetzung folgt.

Aus der Werkstatt

Zum ersten Mal hatten die Missionsarbeiter unseres Landes die Gelegenheit, in Lodz vom 22.—25. Juli zu einer theologischen Woche zusammen zu sein, um allerlei Vorträge zu hören, die für einen Missionsarbeiter der heutigen Zeit von sehr großer Bedeutung sind, und dieselben zu besprechen. Zwei Brüder aus Deutschland hatte der Herr willig gemacht zu uns zu kommen und mit sehr lehrreichen Darbietungen zu dienen. Einer war Bruder Dr. Slawinski, theologischer Lehrer am Hamburger Prediger-Seminar, und der andere Bruder P. Schmidt, Redakteur des Wahrheitszeugen aus Kassel. Beide Brüder stehen auf sehr wichtigen Posten des deutschen baptistischen Werkes und dienen demselben durch ihre vorzügliche Begabung, umfangreiches Wissen, glühendes Interesse und unermüdlichen Fleiß. Es war ein Hochgenuß, den Ausführungen der Brüder zu folgen über: „Randbemerkungen zum 1. Buche Moses," „Blicke in die gegenwärtige Weltlage," „Im Zeichen der Konkordate," „Das Reich Gottes und die Gemeinde," „Die Wertung des Alten Testaments in Geschichte und Gegenwart," „Der Baptismus als beste Kirchenform," „Seelsorger und Seelsorge," „Das Wort und unsre Wortverkündigung," „Welche Entwicklung sollen wir als Baptisten haben und was sollten wir dazu tun," und „Die biologische Gefahr des Christentums". Blieb manches während den Vorträgen den anwesenden

Brüdern noch unklar, so wurde es durch Fragen oder nähere Besprechungen erläutert, so daß wir über diese wichtigen Probleme doch gute Aufklärung und sehr bedeutungsvolle und segens-reiche Fingerzeige erhielten, die uns für unsere Aufgaben im Reiche Gottes unseres Landes von großem Nutzen sein werden. Wir hatten alle das Empfinden, daß uns solche theologische Wochen öfter nötig sind, und wills Gott, so soll im nächsten Jahre wieder solche stattfinden. Unsere Mitverbundenen in anderen Ländern haben dieses Bedürfnis auch schon längst empfunden und seit einer Reihe von Jahren solche theologische Belehrungs- und Förderungs-Zusammenkünfte veranstaltet, die immer einen inneren und äußeren Gewinn für die Teilnehmer an denselben und durch sie dann auch den Gemeinden, denen sie dienen, brachten. Dasselbe, glauben wir, wird auch von der stattgefundenen und den noch in der Zukunft stattfindenden theologischen Wochen bei uns der Fall sein. Es gilt doch bei allem, was wir in dieser Richtung tun: auf daß wir etliche für Christum gewinnen; und wo dies gelungen ist, sie dann zu pflegen, daß sie bereit werden für die Zukunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Da hierüber noch ein besonderer Bericht aus anderer Feder folgen soll, mögen diese wenigen Andeutungen genügen.

* * *

Nun ist auch unsere zweitgrößte Gemeinde, Zduńska-Wola, predigerlos geworden. Bruder E. R. Wenske, der ihr seit 1924 im Segen diente, hat den Ruf der Gemeinde unserer Reichshauptstadt Wa schau angenommen und ist am 30. Juli dahin übersiedelt. Zwar ist die Gemeinde Warschau nicht groß, doch bedarf sie der Arbeit und Pflege eines Predigers in besonderer Weise. Einmal, damit sich die Wenigen nicht im Strudel des Großstadtlebens verlieren, sond rn überall, wo sie ihren Alltagspflichten nachgehen, ein Licht und Wegweiser für Jesum sein könnten, dann, damit die Vielen, die für kurze Zeit als Zugereiste sich der Gemeinde anschließen auch einen Halt und rechte Seelenpflege und Weide für ihr inneres Leben finden, und schließlich, damit die vielen Unbekehrten und zumteil über ihr Seelenheil Beunruhigten zu dem guten Hirten gewiesen werden, der Sein Leben für sie gegeben hat. Wir glauben, Bruder Wenske wird diesen Bedürfnissen der Gemeinde Warschau als treuer und erfolgreicher Bote Jesu Christi gerecht werden. Die Gemeinde Zduńska-Wola dagegen ist nun verwaist und wird Umschau halten müssen nach einem Bruder, der die Lücke wieder ausfüllen und die niedergelegte Arbeit aufnehmen kann. Bei der gegenwärtigen Knappheit der Prediger wird dies wohl nicht ganz leicht sein, doch ist die Sache ja des Herrn und Er wird für Sein Werk auch Wege und den Mann finden, den er der Gemeinde zu geben gedenkt. Er wird der Gemeinde, wenn sie die Angelegenheit Ihm betend darbringt, auch den rechten Mann zeigen, den Er dort an Seinem Werke haben will, und die Möglichkeit geben, ihn zu berufen, damit Sein Werk an diesem Ort auch weiterhin einen gesegneten Fortgang nehmen kann!

Nützliche Winke für Neubekehrte.

Die Bekehrung eines Menschen ist der wichtige Wendepunkt seines Lebens. Es ist die Rückkehr des verlorenen Sohnes ins Vaterhaus, wo Brots die Fülle ist. Der selige Tag, wo Jesus uns die Sünde vergab und Friede und Freude einkehrte, wo früher Tod, Sünde und Gewissensnot das Herz mit Sorgen quälte, es ist unser Geburtstag, der im Tagebuch unserer Erinnerung rot angestrichen ist. Ein Tag, der uns ewig unvergeßlich bleibt. Zu solchen Seelen spricht der Apostel Johannes: „Sehet wohl zu, daß ihr nicht verlieret, was ihr erarbeitet habt, sondern vollen Lohn empfanget." Und Paulus sagt: „Wie ihr angenommen habt den Herrn Jesum, so wandelt in Ihm." Zu solchem Wandel nach Gottes Wohlgefallen möchte ich euch hier einige nützliche Winke geben.

1. Nehmt Christum zu eurem einzigen Vorbilde. Folgt Ihm nach, nicht diesem oder jenem Kirchenglied, nicht einmal dem Prediger, unter welchem ihr bekehrt worden seid. Menschen sind schwach, können fallen und fehlen mannigfaltiglich; sie können uns daher irreleiten und mit sich in den Fall ziehen. „Einer ist euer Meister und Muster, Christus. Wenn ihr Christum folgt, steht ihr niemals in Gefahr zu fallen oder zu irren. Er führt euch in alle Wahrheit. Selbst wenn ein Prediger oder hochstehendes Mitglied fällt, so darf euch das nicht beirren in der Nachfolge des Herrn, sondern soll euch desto mehr anspornen, vorsichtig zu wandeln, denn, wer steht, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Fällt auch ein Stern vom Gemeindehimmel, so leuchtet dennoch die Sonne der Gerechtigkeit voll Gnade und Wahrheit.

2. Um Jesum nachzufolgen, leset fleißig eure Bibel! „So ihr an meiner Rede bleibet, werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen." Gottes Wort macht uns bekannt mit unseren Pflichten, mit unseren Vorrechten, mit Gottes Verheißungen für Zeit und Ewigkeit. Ein Prediger hat einmal gesagt: „Manche Bibelsprüche sind wie Engelsküsse, die uns die Tränen von den Wangen küssen. Z. B.: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? ... Ich vergesse deiner nie!" usw. Andere Bibelsprüche sind wie Trompetenstöße: „Wachet,

stehet im Glauben, seid männlich und seid stark." usw. Wieder andere sind wie Leuchtturmstrahlen, unsere Erkenntnis zu erleuchten, wie: „Gott hat alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß Er sich aller erbarme." Der Mann hat wahrlich recht. Die Bibel ist ein gar köstlich Buch. Sie bietet Lebensbrot den Hungrigen und Lebenswasser den Dürstenden; den Schwachen zeigt sie den Quell der Kraft, den Müden bietet sie Erquickung, den Verzagten macht sie Mut, den Suchenden bietet sie Heil, den Sterbenden Trost. Sie ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, auf daß wir als Menschen Gottes dargestellt werden vollkommen in Christo Jesu. Darum seid begierig nach der lauteren Milch des Evangeliums, als die neugeborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet.

3. Seid fleißig im Gebet, besonders im verborgenen Gebet. Das Gebet ist die verborgene Quelle geistlicher Kraft. Der fleißige Beter findet Gnade bei Gott und empfängt Kraft zu einem gottseligen Wandel. Er hat Geduld im Leiden, Kraft zum Ueberwinden von Welt, Sünde, Tod und Teufel. Alle wahren Christen haben sich Mut und Kraft zu freudigem Glaubensleben und seligem Sterben von Gott im Gebet geholt. Daher betet ohne Unterlaß!

4. Benütze fleißig und regelmäßig die Gnadenmittel, als da sind: die Predigt, die Gebetsstunden, sowie die Feier des heiligen Abendmahles. Dieses sind geistige Kanäle, durch welche uns viel Gotteskraft und Heil ins Herz fließt. Jedes Gotteskind sollte dieselben treu und gewissenhaft benutzen. „Darum lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern lasset uns untereinander selbst wahrnehmen und ermahnen, und das so viel mehr, so ihr sehet, daß sich der Tag des Herrn nahet."

5. Bestrebe dich, einen guten Wandel zu führen. Sei kein Stein des Anstoßes, sondern ein Licht im Herrn. Was der Mensch zu Hause ist, das ist er. Wer im Hause Gottes ein Engel und im Hause ein Tyrann ist, ist kein wahrer Christ. Ein Christ muß des Hauses Sonne sein, die alles erwärmt, erleuchtet, belebt und verklärt. Im sozialen Leben sehen viele auf uns, ob wir unseres Meisters Tugenden verkündigen in Wort und Wandel. Sei daher gesinnet, wie Jesus Christus war. Sei freundlich, sanft, mild, wohltätig, friedlich, geduldig, beständig und gewissenhaft. Stelle dich nicht dieser Welt gleich, sondern laß das Bild deines himmlischen Meisters aus deinem Tun und Handeln wiederstrahlen.

6. Wirke für deinen göttlichen Meister, so lange es Tag ist. Hilf, wo du kannst in der Gemeinde, Sonntagsschule, im Jugend- und Krankenverein. Hilf mit deinen Gaben, deinem Einfluß, deinen Mitteln, deinen Gebeten. Wo deine Hand etwas zu tun findet, das tue frisch. Besuche Kranke, Arme, Verlassene Gefangene. Bemühe dich, verirrte Sünder zum Heiland zu führen. Es werden wohl auch Schwierigkeiten kommen, aber der Herr ist auf unserer Seite, wenn wir in Seinem Dienste stehen. Er ist in den Schwachen mächtig. Darum wirke freudig für Ihn. In der Arbeit wächst uns Mut und Freude am Werke des Herrn, und dem treuen Arbeiter winkt ein herrlicher Gnadenlohn.

Vom Umgang.

„Sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist," sagte bekanntlich ein Weiser des Altertums. Der deutsche Dichter Rückert aber gibt die gute Regel:

„Gesell dich einem Bessern zu,
Daß mit ihm deine bessern Kräfte ringen;
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen."

Das ist ein treffliches Wort. Wir Menschen haben im allgemeinen von Natur die üble Gewohnheit, uns, was innere Tüchtigkeit betrifft, lieber mit denen zu vergleichen, von welchen wir denken, daß sie unter uns stehen, als mit denen, welche weitergelangt und besser sind als wir. Eine Masse von Selbstgerechtigkeit in der Welt, auch in der Christenheit, hat ihren Grund in dieser Gewohnheit, und die schlimmsten Verbrecher sind im Stande sich noch in die Brust zu werfen und zu sagen: „so schlimm wie der und jener bin ich doch noch lange nicht." Anders ist es jedoch in Geld- und Besitzangelegenheiten. Da blickt man nicht nach denen, die an Besitz und Vermögen unter einem stehen, daß man dann zufrieden sagen würde: „Gott sei Dank, ich habe es doch noch

immer besser als manche andere." Nein, man richtet sein Auge auf die, welche mehr haben und wird neidisch gegen sie und unzufrieden mit Gott und Menschen. Auch in Krankheit und anderen Leidenszeiten vergleicht man sich viel lieber mit den Gesunden und Glücklichen, als mit denen, welche noch schwerer zu leiden haben und noch übler daran sind. So widerspruchsvoll ist das Menschenherz. In Dingen des leiblichen Lebens mißt es nach oben und schaut nach denen, welche höher stehen, in Dingen des inneren und geistlichen Lebens mißt es nach unten und schaut nach denen, welche weiter nach unten stehen oder wenigstens zu stehen scheinen. Gegen diese Untugend wendet sich der oben angeführte Vers. Wer sich immer nur mit denen vergleicht, welche noch hinter ihm zurück sind, der kommt niemals vom Fleck, niemals innerlich vorwärts. Im Gegenteil, er kommt immer weiter zurück, steigt mit seinen Vergleichungen immer weiter nach unten und ist schließlich ganz mit sich selbst zufrieden, wenn er sein lichtes Tugendbild auf der dunklen Seite eines Zuchthäuslers kann leuchten lassen. Und das nicht einmal immer mit Recht. Denn abgesehen davon, daß mancher zwar nicht im Zuchthaus ist, aber drinnen zu sein verdient, so hat am Ende jeder Mensch, auch wenn er sonst gerade kein Musterbild ist, gewisse Seiten an sich, nach welchen hin man von ihm lernen kann. Und darauf will unser Vers auch noch hindeuten: Suche bei den Leuten, mit denen du zusammenkommst, nach denjenigen Seiten und Eigenschaften, in welchen sie dir überlegen sind und du von ihnen lernen kannst. Das ist's, was Paulus Phil. 2 meint, wenn er sagt: „In Demut achte einer den andern höher denn sich selbst." Unedle Leute spähen am liebsten nach den Schattenseiten, edle nach den Lichtseiten ihrer Nebenmenschen. Deswegen kommen jene nur in der Selbstgerechtigkeit vorwärts, nicht aber in dem, was wahrhaft gut ist. Diese dagegen lernen und kommen weiter. Jesus ist der Beste, dem wir uns zugesellen, von dem wir lernen und mit dem wir uns vergleichen sollen. Jesus Christus, der Heilige, der sündlos Vollkommene. Je mehr wir uns mit Ihm, dem Gottmenschen vergleichen, desto demütiger werden wir werden, und je inniger wir uns Ihm, wie der Dichter in unserem Vers sagt, „zugesellen", d. h. in Herzens- und Lebensgemeinschaft mit Ihm treten, desto mehr werden wir von Ihm lernen und hineingestaltet werden in Sein Bild. Nur kann sich's dann nicht mehr darum handeln, daß unsere „Kräfte mit Ihm ringen". Zwischen Jesu und Seinen Jüngern gibts kein Ringen des Wetteifers, sondern nur das eine Bekenntnis: „Ich vermag nichts, wo nicht Christus es in mir wirket; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.

Das Blümlein Verborgenheit.

Es gibt eine kleine Feld- und Heideblume, die ich das Blümlein Verborgenheit nennen möchte. Sie hat keinen schwankenden Stengel mitbekommen, um ihre Pracht zu zeigen, doch ist das ganze Pflänzlein voll des gewürzigsten Wohlgeruches und der Heilkraft. Thymian ist sein Name und dem Kräutersammler ist das Blümlein gar wohl bekannt. Tritt der Fuß des unachtsamen Wanderers darauf, so beginnt das gedrückte und zertretene Kind der Heide sogleich an herrlich zu duften. Noch mehr, wenn man die Pflanze zwischen den Fingern zerreibt. An diese Blume hat gewiß Benjamin Schmolk gedacht, wenn er sagt in seinem Liede: „Je größer Kreuz, je näher Himmel, geriebne Kräuter duften wohl!". Sterbend strömt also dieses kleine Pflänzchen seinen herrlichen Wohlgeruch aus, als wollte es den noch segnen, der es zerstört und ihm beweisen, daß es keine Rache kennt und nichts übel nimmt.

In dem großen Gleichnisbuche der Natur hat diese unscheinbare, aber so herrlich riechende Pflanze eine tiefe symbolische Bedeutung. Sie ist so recht daß Bild der rechten Jüngerschaft Jesu und des wahrhaftigen Christentums. Unscheinbar ohne prächtige Gestalt ist es auf diese Erde verpflanzt worden, aber in seinem Schoß trägt es die kostbaren Wohlgerüche der Gnade Christi. Und diese Heilkraft tritt gerade dann am bemerkenswertesten hervor, wenn sich die feindlichen Gewalten alle Mühe geben, es zu zertreten und zu vernichten. So wie Christus, unser Heiland, im Tode das herrliche Heil vollendete und sterbend die Lebenssäfte verströmte, die Balsam wurden für eine in Sünden sterbende Welt, so ist auch das ganze Christentum die Heilpflanze der armen Welt. Dabei hat es die wunderbare Eigenschaft, daß

es gerade dann, wenn es verfolgt und zertreten wird, sich in seiner kostbaren Heilskraft am meisten offenbart. Ein angesehener Kommunist wurde gefragt, warum er die Evangeliumschristen verfolge. Er erwiderte: „Obwohl an sich formale Gründe zur Verfolgung nicht vorhanden sind, haben wir doch in der Tat allen Grund dazu. Der Erfolg der evangelischen Bewegung nach der Revolution ist derart auffällig, ihr Einfluß auf die Massen, insbesondere auf die Jugend, auch auf die kommunistische, ist derart stark, daß man ihrer Tätigkeit eine Grenze setzen muß." Man zertrat also das Blümlein Verborgenheit, doch nahm man auch dort den Wohlgeruch wahr, denn eben dieselbe Stimme bekundet, daß „das einzige nüchterne, ehrliche, fleißige und sittlich wie leiblich saubere Element in der Sowjetunion die Baptisten und Evangeliumschristen sind — und in dieser Hinsicht würde er nichts dagegen haben, wenn sich die ganze russische Bevölkerung ihnen anschließen würde." Man möchte also den Wohlgeruch des Christentums wohl genießen, dasselbe aber zu gleicher Zeit vernichten und zertreten.

Doch je härter der russische Stiefel auf die kostbare Heilpflanze des Evangeliums tritt, desto feiner duftet sie, desto größer werden ihre Wirkungen auf die Menschen. Gerade die Verfolgung ist das allererfolgreichste Mittel geworden, um das Christentum auszubreiten. Ein Berichterstatter, der die Verhältnisse dort an Ort und Stelle studierte, sagt: „Die Belegschaften großer Betriebe sind im stillen gruppiert nach religiösen Richtungen. Die Sekten besitzen eine ungeheure Anziehungskraft. Sie treiben eine starke Propaganda. Sie richten Kurse ein im Nähen, Schneidern, Schreibmaschine und Stenographie, in Sprachen und Literatur. Auch der Druck der äußeren Gewalt wird nichts ändern gegen die Tatsache, daß Millionen ihre Befriedigung suchen und finden in der Religion."

Das Blümlein Verborgenheit ist nicht umzubringen. Die Kräfte des Heiles entbinden sich je länger je mehr. Und wenn die ganze Hölle tobt und wütet gegen die Wahrheit des Evangeliums, so wird sie am Ende nur das kostbare Kraut zerrieben haben, daß es seine Heildüfte um so kräftiger verbreitet. Dies könnten alle Feinde aus der Geschichte lernen, wenn sie nicht blind wären. So aber glauben sie immer noch, die Gotteswahrheit zerstören zu können, ohne wahrzunehmen, daß sie ihr den allerbesten Dienst tun. Wie sagt doch im „Faust" der Satan? „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft." Nicht wollend müssen die erbittertsten Feinde mithelfen, das Evangelium auszubreiten und seine wahre Natur zu offenbaren. Dies sah ich, als ich durch den Garten der Welt schritt und die Pflanzen betrachtete, die da gepflanzt waren. Eine hohe Freude erfüllte mein Herz und ich wußte nun, daß das, was der Heiland auf diese Erde gepflanzt hat, auch von den Pforten der Hölle nicht mehr ausgerottet werden kann. Sei gesegnet, du feine Himmelsblume der Wahrheit, du verborgene Gotteskraft des Evangeliums, du Wohlgeruch Christi in den Tiefen der Verfolgung und Not. Laß uns deinen Düften nachgehen und den Geist gesund baden in den Lebenskräften der Genesung, die ausgehen von der verwundeten Liebe von Golgatha und von der zertretenen Wahrheit im Staube, an der doch die Welt allein genesen kann. Aber auch wir selbst wollen solche Blümlein der Verborgenheit werden, die ihren Wert in sich tragen und die, wenn sie verletzt werden, andere am meisten erquicken.

Wbl.

Das Rettungsboot.

Wenn der Kapitän eines Schiffes, das sich in schwerer Seenot befindet, erkennen muß, daß das Schiff rettungslos verloren und dem unabwendbaren Untergang geweiht ist, dann gibt er das Kommando: **„Alles in die Rettungsboote!"**

Manchmal besitzt aber solch ein sehr gefährdetes Schiff gar keine Rettungsboote mehr, weil sie von den über Schiff und Deck hinbrausenden Sturzseen entweder total zertrümmert oder mit über Bord geschwemmt wurden. Dann werden mit der Funkentelegraphie „SOS-Rufe" an andere Schiffe oder an die zufällig nahen Rettungsstationen an der Küste abgegeben. Die mit todesmutigen Männern besetzten großen Rettungsboote eilen herbei, um, oft unter größter Lebensgefahr, dieses Rettungswerk der Nächstenliebe auszuführen, was ihnen auch in den weitaus meisten Fällen glücklich gelingt. — Um sich nun in dieser Weise **retten zu lassen,** gehört natürlich in

allererster Linie, daß die Schiffbrüchigen auch in das Rettungsboot **einsteigen.** Dazu gehört aber nicht etwa nur die Angst, sondern auch das **Vertrauen** und der **Glaube**, daß man durch dieses Rettungsboot gerettet, sicher an den Strand gebracht wird. —

Ein Rettungsboot hat stets einen Doppelboden, der nur mit Luft gefüllt ist, damit das Boot nicht untergehen kann, wenn es entweder in der haushohen See von den Wellen umgeschlagen wird oder diese sonstwie ins Boot eindringen. Aber selbst dann, wenn es umkippt oder kentert, können sich die Insassen an den festen Leinen, welche locker die obere Kante der Bordwand umgeben, festhalten, bis vielleicht andere Retter nahen. Solch einen Doppelboden muß das Lebensschifflein bezw. das Rettungsboot eines jeden klugen Menschen haben, der nicht für Zeit und Ewigkeit verloren gehen will. Dieser bildliche „Doppelboden" ist ein felsenfestes Gottvertrauen und unerschütterlicher Glaube an Gottes Barmherzigkeit, Langmut und Gnade. Dann schwimmt das Rettungsboot auch dann noch immer, wenn es mal vorübergehend kentert oder voll Wasser schlägt. Das Kentern und das Eindringen des Wassers von außen sind Mißerfolge und Widerwärtigkeiten im menschlichen Leben, die Gott zu unserer Erziehung, Prüfung und Läuterung benutzt. Besitzt ein Mensch dieses Gottvertrauen und diesen Glauben, dann wird er zuversichtlich in das Rettungsboot einsteigen. — Nun sagt vielleicht mancher Mensch: „Ach was, ich fahre ja nicht zur See, fahre nicht über den Ozean und kann also auch nicht Schiffbruch erleiden." Ist das auch wirklich wahr? Du befindest dich in riesengroßem Irrtum, denn eines Tages wirst auch du „schiffbrüchig", wenn die Todesstunde naht. Wehe, wenn du dann nicht im Glauben und Gottvertrauen in das Rettungsboot einsteigen kannst. Dann gähnt dir fürchterlich der Abgrund der Verzweiflung entgegen. Vielleicht glaubt aber mancher Mensch, schon in einem Rettungsboot zu sitzen, das in Wirklichkeit aber gar keins ist, sondern ein arges „Täuschungsboot". Einen „Doppelboden" mag es ja auch haben. Der ist aber mit lauter buntschillernden Seifenblasen des Irrtums und des verderblichen Unglaubens gefüllt. Anstatt dich an die rettende Küste, in den sicheren Hafen zu bringen, platzen die selbstkonstruierten „Seifenblasen", und das Schiff sinkt mit dir in die Tiefe. Ist der Boden aber mit felsenfestem Gottvertrauen und Zuversicht auf des Herrn Barmherzigkeit und ewige Liebe gefüllt, dann hast du gute Ruh', denn ein Rettungsboot mit solch einer Füllung des Doppelbodens, trägt dich totsicher ans Land. — Hast du dieses Gottvertrauen, dann weißt du auch, daß der Herr am Steuer deines Lebensschiffleins sitzt; dann legst du alles getrost in Seine heiligen Hände; alles in Seinen Willen und rufst:

„Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut!"

Du sagst mit anderen Worten: „Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe." Das sagst du selbst dann noch, wenn dir die Wasser der Trübsale bis an die Seele gehen. Du weißt dann ja eben, daß dein Leben, dein Geschick in den starken Liebeshänden dieses größten und mächtigsten aller Retter, aller Steuerleute liegt. Dieser Steuermann, der nicht nur bereit ist, mein Lebensschifflein zu steuern, sondern der auch Sein Leben für mich armen Sünder hingegeben hat, ist **„Jesus Christus"**. Lieber Schiffbrüchiger, ich bitte dich von ganzem Herzen, vertraue dich Ihm blindlings an, denn Er bringt dich **sicher** ans rettende Land, bringt dich sicher in den Hafen des ewigen Friedens. Es kommt für uns nur darauf an, daß wir in das Rettungsboot **einsteigen!**

Da war ein Seemann, ein sonst ganz tüchtiger Matrose, der fuhr einmal auf einem Schiff, welches auf ein unterseeisches Felsenriff aufgelaufen war und in jedem Augenblick infolge der wilden tobenden Wogen auseinanderzubrechen drohte. Eigene Boote besaß das Schiff leider schon nicht mehr. Sie waren bereits alle von den überbrechenden Sturzseen vernichtet und fortgeschwemmt worden. Der Kapitän hatte Notschüsse mit der Rettungskanone abgefeuert, und da sich der Schiffbruch in der Nähe der Küste und einer Lotsenstation ereignete, so kamen bald darauf die Lotsen mit dem schönen, großen Rettungsboot herangefahren. Ganz dicht an das Wrack heran konnten sie allerdings nicht fahren, weil die tobende Brandung es gegen die Bordwand desselben geworfen und zerschellt hätte. So warf man denn den Schiffbrüchigen eine dünne Leine zu, die sie sich um die Brust schnüren und dann mutig ins Meer springen mußten. Dann zog

die Rettungsmannschaft sie heran ins Boot. Alle taten es auch, und sie wurden auch alle gerettet, nur ein sonst recht großsprecherischer Matrose sprang nicht ins Meer. Da hatte ihn plötzlich sein „Heldenmut“ verlassen, wo es galt, Ernst zu machen. Und warum wohl? Weil ihm das Vertrauen dazu fehlte, daß seine Retter ihn auch wirklich aus der gefährlichen Lage befreien, ihn auffischen würden. Man rief ihm zu, bat, drohte, schalt, es half alles nichts, er wagte kläglicherweise den Sprung nicht, sondern gab sich zu seiner eigenen Beruhigung dem Irrglauben hin, das Schiff werde sicherlich noch so lange zusammenhalten, bis sich das Meer wieder beruhigt habe und er sicherer als jetzt durch den „Sprung“ gerettet werden könne. Dabei wußte dieser Mensch, daß das Schiff ein sogenannter „Seelenverkäufer“ war. Und was war das Ende? Eben waren seine im Rettungsboot sitzenden Kameraden im Hafen angekommen, als eine besonders hohe Sturzsee gegen das alte morsche Wrack donnerte, es vom Meeresboden aufhob und dann mit so fürchterlicher Gewalt wieder auf das spitzzackige Riff zurückfallen ließ, daß es wie Glas auseinander barst und mitsamt dem Matrosen in die brausende Tiefe sank. Und dann? — **Ja, dann war kein Rettungsboot und kein Retter mehr da.**

Können wir uns aber die Freude derer vorstellen, die schon auf dem sinkenden Wrak den Tod vor Augen sahen und nun gerettet sind vom Tode und von der dunklen Tiefe des Meeres, die sie verschlingen wollte? **Doch wieviel größer ist die Freude, wenn Christus auf unser dem Untergang so nahes Schifflein tritt, wenn der allmächtige Retter mit starker Hand in unser Leben greift und Er uns sicher an das andere Ufer bringt.** Wir wären alle ohne Ausnahme verloren, stehen wir doch alle in steter Gefahr des ewigen Verderbens und der Verdammnis, **wenn nicht Christus, der große Retter, zu uns gekommen wäre auf diese Erde.**

Wir Menschen sind nach dem Zeugnis des Wortes Gottes allzumal Sünder; da ist keiner, der Gutes getan hat, nicht einer; wir sind alle abgewichen und mangeln alle des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollen. **Uns tut ein Retter not, unser trauriger, gefahrvoller Zustand verlangt, schreit nach einem starken, treuen, liebenden Erbarmer und Retter.** Und fragst du, wer der ist: **er heißt Jesus Christ.** „Der Sohn Gottes ist in die Welt gekommen, **die Sünder zu erretten.**“ Er kann und will alle aufs Völligste erretten und sie zu Gott bringen.

Seine Liebe will erretten.
Seine Hand ist stark und treu,
Er zerbricht der Sünde Ketten
Und macht uns auf einmal frei.

Hast du dieses Wunder aller Wunder erlebt? Kannst du mit dem Psalmdichter bekennen: „Da dieser Elende rief, hörte der Herr und neigte sich zu mir. Er zog mich aus der grausamen Grube und aus dem tiefen Schlamm und stellte meine Füße auf einen Felsen, das ich gewiß treten kann, und Er hat ein neu Lied in meinen Mund gegeben, zu loben meinen Gott (Psalm 40, 2, 3). Glückselig, wer in seinem Leben solche Stunde der Errettung kennen lernte. Gerettet sein, gibt dann Rettersinn. Dann beginnt der selige Samariterdienst an denen, die unter die Mörder fielen. Nun kann man nicht mehr, wie der Priester und Levit, gefühllos an den Gebundenen, Gestrauchelten, Fremden und Unwissenden vorübergehen. Ihnen Helfer, Führer und Zeuge der rettenden Liebe Jesu und Gottes zu sein, ist der Liebe Drang und Lust.

Gemeindeberichte

Trutowo, Gem. Rypin. Nun ist sie nicht mehr, unsere alte, fromme Mutter Karoline Nickel, geb. Maier. Wie gern sahen wir sie und wie erfreuten uns ihre klaren, tiefgründlichen Gebete. Ihr Platz im Hause Gottes und im Heime ihres l. einzigen Sohnes ist nun leer. Der Mund einer treuen Zeugin und Beterin ist für immer geschlossen. Stets fand sie sich ½ Stunde vor Beginn der Gottesdienste ein, um diese dem Gebet für den Leiter und um den Segen des Herrn erflehend zu weihen. Nie durfte sie fehlen, solange es ihr die Kräfte erlaubten und nicht etwa Leibesschwäche sie daran verhinderte. Am 19. Juli l. J. holte sie der Herr nach kurzem Kranksein fast 86 Jahre alt heim, um sie das schauen zu lassen, was sie so innig geglaubt. Sie gehörte 47 Jahre hin-

durch dem Herrn und der Gemeinde hier in Treue an. Trotzdem sie ein so vorbildliches Leben führte und ihre Angehörigen dem Herrn zuzuführen sich so ernstlich bemühte, hat Gott ihr diese Freude doch versagt. Wir glauben aber, daß Gott ihr letztes Gebet im Hause Gottes, das etwa wie folgt lautete: „Lieber Vater, hole mich doch bald heim, ich bin dieses Leben schon so müde. Rette aber auch alle meine Lieben, damit ich sie alle einst vor deinem Throne wiederfinden könnte: Solltest du meine Gebete nicht erhören wollen, weil ich lebe, dann erhöre sie doch noch nach meinem Tode," noch erhören wird.

Montag, den 21. Juli, fand die Bestattung der irdischen Hülle der teuren Entschlafenen unter großem Trauergefolge statt. Der lutherische Posaunenchor begleitete die Lieder im Trauerhause, spielte auf dem Wege zum Friedhofe und erfreute noch die Trauerversammlung bei der Nachfeier. Schw. Nickel hinterließ 1 Sohn, 1 Schwiegertochter, 1 Schwiegersohn, 16 Enkel und 3 Urenkel.

Möge der Herr den lieben Hinterbliebenen reichen Trost und göttlichen Frieden für ihre betrübten Herzen schenken. Ihnen wie uns allen aber gilt die Mahnung des Herrn Jesu: „Darum seid auch ihr bereit, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird."

Edm. Eichhorst.

Dubeczno: Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen"? (Ps. 106, 2) So müssen wir mit dem Psalmisten einstimmen, durften doch auch wir durch die große Gnade unseres Gottes in diesem Jahre am 6. Juli uns zum Tauffest versammeln und dem Herrn danken, daß Er Menschenkinder rettet und willig macht, Ihm treulich zu folgen.

Schon am frühen Morgen sammelten sich die lieben Festgäste von nah und fern und füllten die Kapelle, wo sie den schönen Liedern des gemischten Chors, und dem Spiele des Streichchors lauschten.

Prediger Br. Kleiber predigte eindrucksvoll über den Taufbefehl Jesu (Mark. 16, 15—16), indem er auf die Richtigkeit und Notwendigkeit der biblischen Taufe hinwies. Ein russischer Br. schloß sich der Predigt mit 1. Petri 2, 24—25 an und zeigte in bewegten Worten auf Jesum, den Mittler und guten Hirten, der da kam, zu suchen was verloren war. Um 11 Uhr begaben wir uns zu dem 5 Klm. entfernten Taufwasser, wo die Taufe an 10 Seelen (2 Baptistenkinder, die übrigen 8 aus der lutherischen Kirche) auf das Bekenntnis ihres Glaubens in biblisch verordneter Weise vollzogen werden konnte. Unter den Täuflingen war ein Ehepaar, das so rührend an die Worte Jesu „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid"! mahnte. Der Mann, ein Kriegsinvalide, stelzte mit seinem lahmen Fuße ins Wasser, seine Frau, die seit 2 Jahren krank daniederliegt, folgte ihm, sich auf eine Krücke stützend. Während der Taufe sang der russische und deutsche gemischte Chor entsprechende Lieder. Auch hier konnte das Wort Gottes der versammelten Menge in polnischer, russischer und deutscher Sprache verkündigt werden. Nach der Taufe wurde in der Kapelle das Mittagsmahl, bestehend aus Kaffee und Kuchen, serviert. Nachmittag fand die Begrüßung und Einführung der Neugetauften statt, während das heilige Abendmahl den Schluß des herrlichen Festes bildete. Fröhlich zogen alle Teilnehmer ihre Straße, eingedenk, daß wir dereinst bei unserem Jesu ewige Feste feiern werden.

Dieser Tag war für uns ein besonders freudenreicher, denn durch den Tot des von allen geliebten Bruders Gustav Ligmann und das Verreisen der Geschwister Hein sowie Schwester Henkel, die ihrem Manne nach Canada folgte, wurde unser kleines Häuflein noch kleiner und nun hat uns unser Herr und Meister neue Geschwister zugeführt, damit Sein Werk hier auf Erden gebaut werde. Möge auch dieses Fest dazu beitragen, daß noch viele Menschen den Weg zu Jesu finden.

Im Auftrage E. Ligmann.

Wochenrundschau

Zwischen Persien und der Türkei hat die Spannung stark zugenommen. Der türkische Botschafter in Teheran ist plötzlich zurückgetreten und wird durch den für Warschau bestimmten bisherigen Gesandten in Sofia Husrer Bey ersetzt. Während Persien und die Türkei mit einander scharf gehaltene Noten ausge-

tauscht haben, kommen immer neue Stämme von Persien herüber, um durch Angriffe in die Flanke der Türkei die Kurden auf dem Ararat zu unterstützen. Auch aus dem Irak sind neue Banden in türkisches Gebiet eingebrochen. Die persischen Kurden unmittelbar an der Grenze schieben ihre Familien weiter landeinwärts, was darauf hindeutet, daß mit neuen großen Kämpfen gerechnet wird.

In Japan wurde nach den katastrophalen Taifuns, die das ganze nördliche Küstengebiet heimgesucht hatten, das Land von einer Wasserflut betroffen, die durch ihre Ausmaße alle bisherigen Ueberschwemmungen der letzten Jahre übertrifft. Nach den Berechnungen fanden über 50 Personen den Tod unter den Häusertrümmern, die infolge Unterspülung durch stets neu heranfließende Wassermassen oder durch Erdrutsche eingestürzt sind. Der Eisenbahndamm auf der Insel Hondo wurde an verschiedenen Stellen unterspült, wodurch der Verkehr vollständig unterbunden ist. In Osaku stehen 10,000 Häuser unter Wasser, in Tokio 4,000 und in Torotti ungefähr 3,000. Ein großer Teil der diesjährigen Ernte wurde vernichtet. Der Wasserstand des Flusses Tone hob sich in der Nähe von Tokio in verhältnismäßig kurzer Zeit um $5^1/_2$ Meter. Zahlreiche Ortschaften in der Umgebung von Tokio mußten geräumt werden, da man weiteres Heben des Wasserstandes befürchtet.

Der Nachfolger Kutjepows und Vorsitzende der militärischen Organisationen der russischen Emigranten General Miller erlitt in der Nähe von Paris einen Autounfall. Die Umstände, unter denen derselbe sich ereignete, legen den Gedanken nahe, daß er von Sowjetagenten herbeigeführt wurde, um auf diese Weise den General aus der Welt zu schaffen. General Miller kehrte mit seiner Frau und Tochter sowie dem Adjutanten Iziumow aus Eginez nach Paris zurück. Plötzlich kam von hinten ein blauer Lastkraftwagen gefahren und stieß mit voller Kraft gegen den Wagen des Generals, wodurch die Karosserie des Wagens zertrümmert wurde. Der Lastkraftwagen fuhr darauf mit Vollgas in der Pariser Richtung davon. Der General und seine Begleiter erlitten Verletzungen. Frau Miller mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Pariser Polizei unternahm sofort Schritte, um den Fall aufzuklären und den blauen Wagen aufzufinden.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: L. Jeske 2 Dol., G. Golz 2 Dol. **Deutschland:** A. Kurzawa Mk. 16, E. Nachtigall Mk. 10, Beckmann Mk. 8, E. Kujat, Mk. 8 L. Damp Mk. 8, Bethke Mk. 8. **Fijewo:** H. Moritz 27. **Frankreich:** A. Wilde 10 34. **Grójec:** K. Feller 12. **Grudządz:** L. Buchholz 21,25. **Kamocin:** G. Weinert 40. **Keszyce:** L. Fenske 22,50. **Krupocin:** E. Kamens 8,8). **Książki:** R Kretsch 1,20. **Lodz:** G. Zerndt 5, E. Zerfaß 5 30. **Lodz II:** H. Eichmann 9, H, Eichmann für K Eichmann 13. G Rosner 5, H. Pladek 9. Kalis 5, J. Sommerfeld 5. **Małe-Kuple:** A. Kern 13,50. **Nieszawa:** N. Neumann 10.60 **Podwiesk:** F. Slotke 5,30. **Porożc:** G. Gottschling 10. **Siemiątkowo:** R. Rosner 31,50 **Soldatenmission:** durch J. Fester 42 **Trzebiełucha:** M. Steinke 5,30 **Wałdowki:** A. Bachmann 9. **Wymyśle.** F. Kliewer 18. **Zduńska-Wola:** F. Hohensee 100. **Zgniłebłoty:** F. Giese 27.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste
die Schriftleitung.

„Notschreie aus Rußland"

heißt das neue Buch, das Einblicke in die Zustände gibt, die in Rußland herrschen, und in die ungeheuer schwere Lage der Gläubigen in dem großen antireligiösen Reiche. Das Buch gibt nebst Einführung und erklärenden Anmerkungen 60 Briefe von Augenzeugen wieder, die aus dieser Hölle auf Erden an ihre Verwandten gerichtet sind, denen es gelungen ist, in der Not Anfang aus Rußland heraus nach Deutschland oder Canada zu entkommen. Es wäre fast nicht zu glauben, was unsere Glaubensgenossen dort leiden müssen, wenn nicht die vielen Briefe das Grausige immer wieder bestätigen möchten.

Wer sich gerne über diese himmelschreiende Not orientieren und etwas glaubwürdiges darüber erfahren möchte, bestelle dieses Buch sofort bei der Schriftleitung.

Das Buch ist in entsprechender Ausstattung und kostet mit freier Zusendung Złoty 5,50. Der Betrag kann zugleich mit der Bestellung eingesandt oder auf P. K. O. Nr. 62.965 auf der Post eingezahlt werden.

A. Knoff.
Łódź, Smocza 9a.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.